

klärung. Angesichts der Bedeutung solcher Befunde vermißt man um so mehr eine Diskussion der Rekonstruktionsvorschläge; Formulierungen der Art, daß es sich bei dieser Gesamtanlage „ohne Zweifel“ um feudale Architektur handeln würde, stärken nicht das Vertrauen in die Argumentation.

Zusammenfassend muß man feststellen, daß die bauliche Erscheinung der Rekonstruktion, ihre Datierung und ihre Interpretation als Grafen Hof durch diese Publikation keineswegs abgesichert sind. Zu deutlich wird hier das Interesse des Autors an einem Nachweis des Grafen Hofes und die Polemik gegen andere Interpretationen der Befunde, als daß man seiner auf einer allzu knappen Befunddarstellung basierenden Rekonstruktion folgen möchte. Die dargestellten Baubefunde haben aber zweifellos eine so große Bedeutung, daß eine vollständige Vorlage der Dokumentation, in der Qualität den schon sehr ansprechenden Bestandsplänen angemessen, als Grundlage für eine vorurteilsfreie Interpretation wünschenswert wäre.

Ulrich Klein

Der Weinbau in Kenzingen – gestern und heute. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde in Kenzingen e.V. (Die Pforte 16. Jg. Nr. 30/31 [1996] u. 17. Jg. Nr. 32/33 [1997]). 217 S. bzw. 161 S., zahlr. Abb.

Dem Weinbau in Kenzingen und Umgebung widmet die dortige Arbeitsgemeinschaft für Geschichte und Landeskunde zwei Hefte ihrer Publikationsreihe „Die Pforte“. Entstanden ist eine reichhaltige Dokumentation, in der 27 Autoren mit durchweg fundierten und sorgfältig mit Urkundenreproduktionen, Karten, Zeitungsausschnitten, Fotos usw. versehenen Beiträgen zu Worte kommen. Das Thema bringt es mit sich, daß auch Emotionales mitschwingt. Wenn im folgenden aus Platzgründen nicht auf jeden einzelnen Aufsatz eingegangen wird, wenn dadurch mancher Autor unberücksichtigt bleibt, möge dies mit Nachsicht betrachtet werden. Hervorgehoben werden sollte aber die Leistung von KLAUS WEBER, der das Gesamtwerk koordinierte, selbst mehrere Aufsätze beisteuerte und allgemein für die Ausstattung mit Bildmaterial sorgte.

Eine erste Themengruppe lenkt den Blick in die Vergangenheit – zurück bis 772, als der Kenzinger Weinbau zum ersten Mal urkundlich erwähnt wurde. Den Bogen bis zur Gegenwart schlägt K. WEBER in einem straff strukturierten, reich bebilderten Aufsatz. J. TREFFEISEN und N. OHLER arbeiten den Einfluß von Klöstern auf den Kenzinger Rebbau heraus. Ersterer ergänzt seine Ausführungen mit zusätzlichen Angaben zum Weinhandel und zu mittelbar vom Rebbau betroffenen Gewerbetreibenden, so daß sein Schluß einleuchtet, daß im (Spät-)Mittelalter „praktisch jeder Kenzinger in irgendeiner Form mit dieser landwirtschaftlichen Sonderkultur verbunden“ war. N. OHLER wertet das Tennenbacher Güterbuch hinsichtlich der Verflechtungen mit Kenzingen aus, und zwar für eine Zeit, als das Kloster von der Eigen- zur Pachtwirtschaft überging, aber vermeiden wollte, daß die Flurstücke seiner Kontrolle entglitten. Dem Weinhandel, der Kenzinger Rebschule und den existenzbedrohenden Ertragschwankungen im Rebbau des 19. Jahrhunderts widmet U. HUGGLE drei flüssig geschriebene, durch Skizzen anschaulich untermauerte Recherchen.

Im Mittelpunkt des zweiten Themenkreises steht der Hummelberg, Synonym für den modernen Kenzinger Rebbau. Der Hummelberg wurde zwischen 1968 und 1971 flurbereinigt und zu Großterrassen umgeformt. Da maschinell bewirtschaftbar, sank der Arbeitseinsatz pro Hektar beträchtlich. Die Zahl der Grundstücke wurde von rd. 1150 auf 450 reduziert (K. SCHMITT, W. LINNEMANN). Ein Denkmal (H. BERNHARD) sowie ein Weinlehrpfad (H. FRISCH), dem später Hinweise auf den Breisgauer Wanderweg und die Badische Weinstraße folgen, spiegeln die kulturelle und die Erholungsfunktion dieser Rebenneuanlage wider. Allerdings werden auch nicht gewisse Probleme (Böschungspflege, Hangrutschungen, Kaltluftseen) von H. KASPAR